Bezugs-Preis

Für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 Pf. monatl., 2.70 Mk. vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 Pf. monatl., 2.25 Mk. vierteljährl.

Durch die Post:

innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 Mk., monatl. 1.20 Mk. ausschl. Postbestellgeld, ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnements-Annahme: Johannisgasse 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Einzelverkaufspreis 10 Pf.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Tel.-Anschl. 14 692 (Nachtanschluß) 14 693 14 694

Anzeigen-Preis

Für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr Gesamtauflage 5 Mk. p. Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilagen höher. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Druck und Verlag von Fischer & Kürsten. Inhaber: Paul Kürsten.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, 1 (Telephon 4621).

Nr. 95. Mittwoch, den 21. Februar 1912. 106. Jahrgang.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Das Wichtigste.

* Die Verhandlungen zwischen den englischen Bergwerksbesitzern und den Grubenarbeitern sind gescheitert. Ministerpräsident Asquith hat einen neuen Vermittlungsversuch unternommen. (S. bes. Art.)

* In London findet heute eine Sitzung des internationalen Bergarbeiterverbandes statt, die sich mit dem drohenden englischen Bergarbeiterstreik beschäftigen wird. (S. bes. Art.)

* Zum Vizepräsidenten der chinesischen Republik wurde Liuanhung gewählt. (S. bes. Artikel.)

* Heute früh 5.45 Uhr erfolgte der Durchschlag des Tunnels der Bahn Eigergletscher-Jungfrau bei der künftigen Station Jungfraujoch 3457 Meter über dem Meere.

Die Bergarbeiterstreikbewegung.

Die englischen Verhandlungen gescheitert.

Die gestrigen Konferenzen zwischen den englischen Bergwerksbesitzern und den Vertretern der Bergarbeiter, denen auch die Regierungsvertreter beiwohnten, mußten um 6 Uhr abends abgebrochen werden, da eine Verständigung nicht zu erzielen war. Der Generalstreik der Bergarbeiter muß nunmehr als eine beschlossene Tatsache angesehen werden. Die Regierung hat alles aufgeboten, um sowohl die Vertreter der Arbeitgeber als auch die Deputierten der Arbeiter zum Nachgeben zu veranlassen; alle ihre Bemühungen sind jedoch erfolglos geblieben.

Der Direktor der Smith-Bank erklärte, daß der bevorstehende Bergarbeiterstreik für England zu einer der größten Katastrophen werden könnte, die die Geschichte Englands kennt. Am Dienstag hatten verschiedene Großindustrielle eine eingehende Besprechung mit maßgebenden Finanzleuten, um über die sich bei Ausbruch des Streikes ergebende Lage zu beraten und geeignete Maßnahmen zur Beilegung des Streikes zu erwägen. Bisher haben die Verhandlungen jedoch noch kein Resultat gezeitigt.

Ein Vermittlungsversuch Asquiths.

London, 21. Febr. (Tel.) Premierminister Asquith hat die Kohlengrubenbesitzer und die Grubenarbeiter eingeladen, mit ihm und einigen anderen Ministern am 22. Februar im Auswärtigen Amt zu einer Besprechung der ernsten Lage zusammenzukommen, die sich aus der Möglichkeit eines Kohlenarbeiterstreiks ergebe.

Ueber die Verhandlungen des Einigungsamtes liegt noch folgendes Telegramm vor:

London, 21. Febr. (Tel.) Die Verhandlungen des Einigungsamts zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in der Kohlenindustrie haben gestern ergebnislos geendigt. Die Arbeitgeber machten detaillierte Vorschläge über die Bedingungen, unter denen sie der Einführung von Minimallöhnen zustimmen würden, aber ihre Vorschläge wurden von den Vertretern der Arbeiter abgelehnt. — Nach der „Times" glaubt man, daß diese Vorschläge die Grundlage für weitere Verhandlungen abgeben werden. — Der parlamentarische Berichterstatter der „Daily News" meldet aus bester Quelle, daß, was die rein sachlichen Streitpunkte betreffe, beide Parteien einer Verständigung bereits sehr nahe gekommen wären. Wenn es sich um die sachlichen Differenzen allein handle, so liege nicht die geringste Rechtfertigung für einen Streik vor. Die Gewährung von Minimallöhnen an den Stellen, wo die Kohlenförderung unter abnormen Bedingungen vor sich geht, sei praktisch genau bestimmt worden. Die Grubenbesitzer seien bereit, die Minimallöhne auch in weiterem Umfange zuzugestehen. Der Korrespondent der „Daily News" fährt fort: Bestimmend für die Lage ist, daß die Grubenbesitzer darauf bestehen, daß, wenn ein Abkommen geschlossen würde, dieses für eine Zeit von gewisser Länge in Geltung bleiben müsse. Wenn es zu einem Streik käme, so würde der extremsozialistische Flügel der Arbeiter die Schuld tragen, der eingestandenermaßen den allgemeinen Streik will, nicht als ein Mittel, um bestimmte Vorteile für die Bergleute zu erreichen, sondern für einen Teil seiner allgemeinen Politik. Die Ursachen für einen allgemeinen Streik liegen in den inneren Gegensätzen der Arbeiter verteilt.

*

Die internationale Bergarbeiterkonferenz,

von der in den letzten Tagen mehrfach die Rede gewesen ist, nimmt am heutigen Mittwoch in London ihren Anfang. Es werden an ihr, wie berichtet, Abordnungen aus allen bergbautreibenden Ländern Europas teilnehmen. Der Vorsitzende des alten Bergarbeiterverbandes Deutschlands, Reichstagsabgeordneter Sachse (Bochum), ist am Dienstag in Begleitung eines andern Bergarbeiterführers nach London abgereist, um den Verhandlungen der Konferenz beizuwohnen.

*

Die Lage im Ruhrgebiet.

Aus Bochum wird gemeldet:

Am Dienstag hat in Bochum eine neue Konferenz von Vertretern der an der Lohneingabe beteiligten Bergarbeiterverbände stattgefunden, die zu der Antwort des Zechenverbandes, der sich für nicht zuständig erklärte, aber darauf hingewiesen hat, daß eine Erhöhung der Schichtlöhne erfolge, Stellung genommen und über die weiter einzuschlagenden Schritte Beschluß gefaßt hat. Ueber das Ergebnis der Beratung wird noch Stillschweigen bewahrt.

Am nächsten Sonntag findet im Ruhrrevier eine Reihe von Massenversammlungen in der Bergarbeiter-Lohnfrage statt. Die Versammlungen sind gemeinsam vom alten Bergarbeiterverband, dem Hirsch-Dunckerschen Gewerksverein und dem polnischen Berufsvereine einberufen. Die bedeutendste wird diejenige im Bochumer Schützenhof sein, in der maßgebende Führer der Bewegung sprechen werden. Außerdem sind Versammlungen in Dortmund, Gelsenkirchen, Essen, Oberhausen, Wanne, Recklinghausen usw. vorgesehen.

Beachten Sie den

Kleinen Lokalanzeiger

auf Seite 4. Sie finden darin sicher etwas, das Sie interessiert.

Nachtragsetat zum Versicherungsgesetz für Privatangestellte.

Ein Nachtragsetat für das Direktorium der zur Ausführung des Versicherungsgesetzes für Angestellte erforderlichen Reichsanstalt wird, wie die „Tägl. Rundsch." hört, dem Reichstag nach den Osterferien zugehen. Der Nachtragsetat fordert die Mittel für die Besoldung der Beamten, Beschaffung der Arbeitsräume u. a. m. Vorerst wird die neue Reichsanstalt in einem Mietshaus untergebracht werden, die Errichtung eines eigenen Gebäudes ist für spätere Zeit beabsichtigt. Nach dem Gesetz besteht das Direktorium aus dem Präsidenten und einer Anzahl von beamteten Mitgliedern und aus je zwei Vertretern der versicherten Angestellten und ihrer Arbeitgeber. Als Präsident der neuen Reichsanstalt ist der Ministerialdirektor Caspar aus dem Reichsamt des Innern in Aussicht genommen, Vorsitzender des Oberschiedsgerichts, der höchsten richterlichen Instanz für die versicherten Angestellten, soll Geheimrat Koch werden.

Die vorbereitende Tätigkeit des Direktoriums wird darin bestehen, festzustellen, welche Angestellten eine ausreichende Lebensversicherung haben, die sie von der Zwangsversicherung befreit, und ferner zu prüfen, ob den Gesuchen von Werkspensionskassen und Hauptkassen um Zulassung als Ersatzkassen zu entsprechen ist. Dann hat das Direktorium sich darüber schlüssig zu werden, in welcher Weise für das Heilverfahren zu sorgen ist, um ein frühzeitiges Eintreten der Berufsunfähigkeit und damit des Rentenbezuges zu verhindern. Es sind Vorarbeiten zur Errichtung von Tuberkulosenheimen im Zuge, ferner erwägt man, öffentliche Sanatorien für kranke Angestellte ins Leben zu rufen. Die Auszahlungen von Renten kommt in den ersten fünf Jahren nicht in Frage; nur in Ausnahmefällen kann nach ärztlicher Untersuchung die Nachzahlung der Prämienreserve zur Abkürzung der Wartezeit gestattet und die Rente vor Ablauf der gesetzlichen Frist gezahlt werden.

Nach der gesetzlichen Vorschrift muß jeder Versicherungspflichtige eine Versicherungskarte ausgestellt erhalten, in welcher genaue Angaben über Alter, Familienverhältnisse und Gehaltsbezüge enthalten sein müssen. Damit gewinnt die neue Reichsanstalt ein zuverlässiges statistisches Material, an der Hand dessen sie den ganzen versicherungstechnischen Aufbau (die Gewährleistung der Renten durch die festgesetzten Beiträge) einwandfrei nachprüfen kann. Aehnliches statistisches Material ist bisher noch nicht vorhanden gewesen. Das Gesetz soll am 1. Januar 1913 in Kraft treten.

Der Entwurf eines Reichstheatergesetzes

—* Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat kürzlich einen Antrag auf Erlaß eines Reichstheatergesetzes gestellt, in dem eine Anzahl von Forderungen aufgestellt war. Wie wir hören, befindet sich zurzeit bei der zuständigen Reichsbehörde ein Entwurf in Vorbereitung, der indessen noch nicht so weit gediehen ist, daß er noch in dieser Session bereits dem Bundesrat und Reichstage wird zugehen können.

Im übrigen scheint man nach wie vor an den zu erwartenden Entwurf in Bühnenkreisen Hoffnungen zu knüpfen, die nicht erfüllt werden können. Bei weiblichen Bühnenangehörigen scheint namentlich die Ansicht zu bestehen, daß beim Engagement von Schauspielerinnen und Schauspielern auch die Gehaltsfrage einer gesetzlichen Regelung unterliegen soll. Anderseits wird angenommen, daß die Theaterzensur auf das Reich übertragen werden soll. Diese Ansichten sind naturgemäß ungutreffend. Denn einmal steht die Reichsregierung nach wie vor auf dem Standpunkt, daß sie in den freien Arbeitsvertrag in bezug auf Gehalt und Lohn nicht mit gesetzlichen Maßnahmen eingreifen will. Anderseits ist durchaus nicht in Aussicht genommen, an der Zuständigkeit der Bundesregierungen in bezug auf Theaterfragen in irgendeiner Weise zu rütteln. Ein Reichstheatergesetz kann sich lediglich auf sozialpolitische Fragen beziehen, und zwar auf die Gebiete, die auch sonst schon reichsgesetzlich zwischen Arbeitgebern und Angestellten anderer Berufsstände geregelt sind. Dahin gehört die Dauer der Beschäftigung, die Gewährung ausreichender Ruhepausen usw.

Nur um diese Fragen hat es sich auch bei der vor längerer Zeit stattgehabten Konferenz gehandelt. Sie verfolgte den Zweck, festzustellen, wie der Schutz der Bühnenangestellten in sozialer Beziehung mit den wirtschaftlichen Interessen der Bühnenleiter zu vereinen ist. Auch die Altersversorgung von Schauspielerinnen und Schauspielern kann für eine gesetzliche Regelung nicht mehr in Frage kommen, da durch das soeben verabschiedete Versicherungsgesetz für Angestellte diese Frage auch für Bühnenangestellte erledigt ist. Diese sind ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen als Privatangestellte der Versicherungspflicht unterworfen, soweit ihre Einkommenverhältnisse den gesetzlichen Vorschriften dafür entsprechen.

Bayern und die preußisch-süddeutsche Klassenlotterie.

Kurz nach dem Vollzuge der bayrischen Landtagswahlen war in München das Gerücht aufgetaucht, daß das Zentrum, das im neuen Landtage wiederum über die Majorität verfügt, gewillt sein solle, seine Zustimmung zu dem Lotterievertrage mit Preu-

---

23]

Fremde Erde.

Roman von Richard Nordmann.

Elenas ehrliches Naturell gewann es nicht über sich, alle diese Fragen ganz in sich zu verschließen, und so sagte sie endlich:

„Ich hatte mich so sehr darauf gefreut, Sie wiederzusehen, Herr Malten, und wollte Sie bereits aufsuchen; aber es scheint mir, als hätten Sie Ihre kleine Schülerin schon ganz und gar aus Ihrem Gedächtnis gestrichen und als fiele es Ihnen schwer, sich über meine Rückkehr zu freuen."

„Ich freue mich auch nicht", gab er ruhig zurück.

„Wie —?"

Elena blickte ihn verblüfft an, er aber starrte in die leise gegen die Felsen plätschernden Wellen und schien Elenas Gegenwart vollständig zu vergessen. In seiner Brust begann es plötzlich mächtig zu arbeiten, seine Lippen preßten sich übereinander, die sanften, leidenden Züge veränderten sich, zuckten, und als Elena erschrocken ihre Hand auf seinen Arm legte, wandte er jählings den Kopf nach ihr und starrte sie an, wie wenn sie jetzt erst gekommen wäre und ihn aus tiefen Gedanken aufgeschreckt hätte. Er fuhr sich mit der schmalen, blassen Hand durch die Haare, dann sagte er wie erwachend und sich besinnend:

„Nein, Fräulein Elena, ich freue mich nicht, daß Sie zurückgekommen sind — ich freue mich nie, wenn jemand Deutschland verläßt, um hier zu bleiben. Ach, Heimat! Meine deutsche Heimat!" brach er plötzlich aus, und seine Augen weiteten sich. „Sie kommen von dort, wo meine Sehnsucht weilt, von dort, wohin ich niemals wieder kommen werde! — Was fiel Ihnen ein, hierher zurückzukehren?" Seine Stimme klang grollend und vorwurfsvoll. „Sie haben kein Recht, von der Stätte, wo Ihre Mutter so unglücklich gewesen, Glück zu erwarten und zu verlangen."

„Ich habe meinen Vater wiedersehen wollen", gab Elena leise zurück.

„Ihren Vater?" Ein Strahl tiefsten Hasses zuckte in den verträumten, sanften Augen auf; dann schien er sich zu besinnen. „Ach so — ja — Sie haben ja Ihren Vater hier. Seltsam . . . wie konnte ich das vergessen! Für mich waren und bleiben Sie stets nur die Tochter Ihrer Mutter."

„Frau Malten hat Ihnen bereits gesagt, daß meine arme Mutter tot ist . . .?" fragte Elena mit leiser Stimme.

„Ja", klang es düster aus seinem Munde, und wieder starrte er so wie vorhin in die Wellen, abwesend, wortlos, mit übereinandergepreßten Lippen und mächtig arbeitender Brust.

„Man hat Ihnen hier übel mitgespielt, Herr Malten", nahm Elena nach langer Pause wieder das Wort, und ein bitteres Lächeln huschte über das Gesicht des sinnenden Mannes.

„Was tut's?" sagte er beinahe lakonisch. „Es war der letzte Schlag."

„Was haben Sie für die nächste Zukunft vor?"

Er lachte auf. „Vorhaben? Was kann ein Mensch wie ich vorhaben? Meinen Sie denn, ich hätte noch Kraft und Trotz? — Vorbei! — Aus! — Was Sie da sehen, ist ein Schwamm, kein Mann mehr. Ich hoffe nicht mehr und will auch nichts mehr, ich habe resigniert und lasse mich treiben."

„Mein Gott, was ist aus Ihnen geworden?"

„Ich kann mir nicht helfen! Meine Widerstandskraft ist gebrochen — aus. Ich raffe mich nicht mehr auf. Ich war nie eine Kampfnatur, ich habe nur immer das Große, Schöne geträumt und nach meiner Art angestrebt — aber seit sich mir das Leben in seiner ganzen Nüchternheit und Gemeinheit, in seiner grauenhaften Oede aufgetan hat, ist mir mein eigener Mensch verloren gegangen, und ich kann ihn nie mehr wiederfinden."

Er ließ sich mit einer tiefen Apathie in den Zügen müde auf eine Marmorbank nieder, und Elena setzte sich neben ihn.

„Warum, Herr Malten", sagte sie, „haben Sie nie den Versuch gemacht, in Ihre deutsche Heimat zurückzukehren und dort wieder Fuß zu fassen?"

„Warum? Ach —" Er sah wieder mit diesem abwesenden Blick ins Weite. „Warum . . .! Ja — warum! . . .! Das ist eine lange Geschichte, Fräulein Elena . . . eine lange, schmerzvolle Geschichte. Ich habe noch nie darüber gesprochen . . . mit niemand . . . nein, nicht einmal mit meiner Mutter. Vielleicht auch deshalb nicht, weil mich noch niemand darum gefragt hat . . . niemand. Wer kümmert sich in diesem Lande um das, was in der Brust eines anderen vorgeht? — Gewinn . . . Schacher . . . Wohlleben . . . Haß, Neid! Mit einer Tasche voller Ideale war ich nach dem klassischen Lande gekommen, um meine Studien als Archäologe zu vollenden, aber wie bald kam das Erwachen, die Wirklichkeit! Mein Vater war gestorben, meine Mutter sehnte sich nach mir, halb zu Tode — und mein Geld war zu Ende. Es war mir unter den Händen zerschmolzen, aber auch meine Mutter besaß nicht mehr viel. Nun hieß es, mein Brot zu erwerben. Ich begann Unterricht zu erteilen. Aber mein Neugriechisch war mangelhaft, und ich hatte viel zu tun, um mich in der Landessprache zu vervollkommnen. Meine Mutter war mir nach Athen gefolgt, und ich arbeitete mit aller Macht darauf hin, mir eine Stellung zu gründen. Es gelang mir nicht. Ich war in meinem ganzen Denken, in meinem Wissen zu deutsch geblieben. Täglich wälzte ich den Gedanken, nach Deutschland zurückzukehren, aber meine Mutter war alt und schwach, die Reise nach Athen hatte ihr bereits große Schwierigkeiten bereitet — und dann, es war auch eine Art Scham dabei, ihr zu zeigen, wie schwer es mir wurde, hier Fuß zu fassen! So blieb ich — aber es war ein ewiger und versteckter Kampf, den ich meine Mutter nie kennen lernen lassen wollte."

„Wie kamen Sie nach San Marino?" fragte Elena nach einer Weile.

„Durch Ihre Mutter . . ." Er sagte es wie abwesend, wie aus einem Traume heraus. „Es war mir endlich geglückt, eine Professur am Athener Gymnasium zu erhalten . . . denken Sie, eine gutdotierte Stelle als Kunsthistoriker . . . ich hatte meine Prüfung glänzend absolviert und hatte mir die Freundschaft und die Protektion hervorragender Männer erworben . . ."

Er hielt inne, es schien Elena, als ob er verwirrt stockte und nicht recht weiter wüßte, als ob er mehr gesagt hätte, als er hatte sagen wollen, aber sie war so gespannt, ja erregt, daß sie ihre gewohnte Zurückhaltung und Zartheit in solchen Dingen gewaltsam beiseite schob und rasch fragte:

„Nun . . . weiter! . . . Sie wurden also Professor am Gymnasium . . .?

„Nein . . . ich wurde es nicht . . . ich . . . mir wurde Athen plötzlich unleidlich . . . ich . . . wäre dort zugrunde gegangen . . ."

„Sie verließen Athen, ohne die Professur angenommen zu haben?"

„Ja."

„Und gingen . . .?"

„Nach San Marino."

Ein wunderbares Lächeln glitt dabei über sein Gesicht, und Elena vergaß einen Augenblick ihre Gedanken und Erwägungen über der Schönheit, die sie aus diesem Männerantlitz anstrahlte. Erst nach längerem Schweigen fragte sie wieder:

„Sie kamen damals in unser Haus als mein Erzieher, nicht wahr?"

„Ja. Ich hatte Ihre Eltern bei Freunden kennen gelernt und an demselben Abend kam auch die Frage wegen einer Erzieherin für Sie zur Sprache. Ihre Mutter war trostlos, ja sie weinte, daß Sie ihr geliebtes Deutsch verlernen würden, und es entspann sich zwischen ihr und Ihrem Vater ein Streit . . . Unsere Freunde legten sich ins Mittel und der Herr des Hauses warf die scherzhaften Worte hin: „Das beste würde es sein, wenn Freund Malten die Erziehung der kleinen Elena in die Hand nähme!" — Ja, man weiß oft nicht, wie ein geringfügiger Umstand, wie ein einziges Wort unser Schicksal wenden kann! — Ihr Vater, in dessen Natur es lag, seine Gattin nach einem Streite — wobei er immer furchtbar heftig und ausfällig wurde — mit überschwenglichen Zärtlichkeiten zu überhäufen, Ihr Vater selbst war es, der alles aufbot, den Wunsch seiner Gattin zu erfüllen und mich dazu zu bewegen, nach San Marino zu gehen und Ihr Erzieher zu werden. Ich lehnte ab und Ihre Eltern reisten fort . . ."

Er hielt inne, aber Elena drängte:

„Dann kamen Sie aber doch zu uns. Was bewog Sie dazu?"

Er antwortete nicht. Endlich stieß er hervor: „Ich sagte Ihnen schon — Athen war mir unleidlich geworden."

Wieder sank sein Kopf zurück, seine ganze Haltung ließ nach, eine tiefe Blässe hatte sein Gesicht überzogen und seine Augen schlossen sich wie in Müdigkeit.

Ein Gedanke durchschoß Elenas Kopf: Der Mann hungert!

Ratlos blickte sie in sein abgespanntes, todblasses Gesicht. Sollte sie ihm Geld anbieten? Sie wagte es nicht. Wie er da vor ihr saß, mit dieser großen Gestalt und dem feinen, durchgeistigten Kopfe, erschien er ihr wie ein Bild gefallener Größe, wie ein gefesselter Prometheus — und dem sollte sie eine Unterstützung anbieten wie einem Bettler? Aber war er heute etwas anderes? War er nicht ein Schiffbrüchiger, ein Gestrandeter, dessen Schiff voll Ideale und Illusionen versunken war in den kalten Wassern der Wirklichkeit?

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

SLUB
Wir führen Wissen.